

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 65 (1968)

Heft: 2

Artikel: Budgetberatung und Lohnverwaltung als soziale Hilfe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

e) Moderne Altersbetreuung müßte schon lange vor dem Eintritt in das Alter beginnen, damit dieser Beginn des Alters nicht in jeder Hinsicht einen Bruch in der Lebensführung bedeutet. Männer und Frauen müssen rechtzeitig darauf vorbereitet werden, daß sie eines Tages ihren Platz räumen müssen; und sie müssen dann schon etwas haben, was vorher begonnen hat und ihnen vertraut und lieb geworden ist, eine Lieblingsbeschäftigung, ein Hobby. Es ist auch gut, wenn alte Menschen rechtzeitig den Platz kennenlernen, an dem sie einmal ihre alten Tage verbringen werden. Auch das gehört dazu, in ihnen die Bereitschaft zu wecken, bewußt alt zu werden. Hier wird von seelsorgerlicher Seite ja bereits viel getan.

f) Den Betagten sollte auch vermehrt psychotherapeutische Hilfe zuteil werden, um ihnen das Sich-Abfinden mit dem Altwerden und das Ertragen der Einsamkeit zu erleichtern.

g) Das Beispiel der Aktion «P» zeigt, daß Betagte selber mit großem Erfolg für ihre Altersgenossen tätig sein können. Vielleicht könnte man diese Erkenntnis auch noch vermehrt anwenden auf andere Unternehmungen für die Betagten (Klubhäuser, organisierte Besuche und Kontakte, gesellige Anlässe usw.).

In der Arbeit unseres Amtes nehmen die *Betreuungsfälle für Betagte* ebenfalls zu. Sehr häufig haben wir Hilfe zu leisten bei der Suche nach der geeigneten Altersunterkunft sowie bei der Liquidation des bisherigen Haushaltes. Dabei gilt es, diese Klienten sorgfältig auf den einschneidenden Wechsel in ihrer Lebensführung vorzubereiten. Eine stützende Anteilnahme und Betreuung ist innerhalb der Alters- einrichtungen selbst vielleicht auch noch ausbaufähig.

Sie alle kennen ja die heute bestehenden Einrichtungen für unsere betagten Mitbürger. Hier wird viel wertvolle Arbeit geleistet. Es wäre jedoch zu prüfen, ob nicht in der mitmenschlichen Betreuung ein weiterer Ausbau möglich und eine intensivere Koordination nötig wäre. Ganz besonders wäre dabei zu berücksichtigen, daß Ihnen als Bezirkshelfer, dank Ihren Erfahrungen, in diesem Ausbauwerk eine wertvolle und dankbare Mitwirkung möglich wäre.

Diese freiwillige mitmenschliche Hilfe, zusammen mit einer weiter ausgebauten Betreuungsarbeit unserer Ämter, sollte uns in unseren Bemühungen um hilfebedürftige Mitmenschen einen guten Schritt weiter bringen.

Es gilt also heute, sich die skizzierte *Neuorientierung und Ausweitung des Hilfsangebotes der öffentlichen Fürsorge* gründlich zu überlegen und planmäßig zu verwirklichen. Mögen alle gutgewillten Kräfte im Sozialwesen sich auf dieses Ziel hin vereinigen.

Budgetberatung und Lohnverwaltung als soziale Hilfe

Unter diesem Titel legte kürzlich die Fürsorgerin des stadtbernischen Fürsorgeamtes, Fräulein *Hedwig Stalder*, ihre Diplomarbeit als Absolventin der Schule für Sozialarbeit, Bern, vor. Darin werden aus der täglichen Praxis heraus neue Wege aufgezeigt, wie man Menschen betreut, die nicht mit ihrem erworbenen und erhaltenen Geld umzugehen wissen. Fürsprecher Kropfli hat in seinem vorstehenden

Referat mit Recht diese Aufgabe als ausbaufähige Betreuungsart bezeichnet. Wir glauben, unsern Lesern einen wertvollen Dienst erweisen zu können, indem wir einige Auszüge aus der unseres Erachtens vorzüglichen Arbeit wiedergeben. Diese zeichnet sich durch eine klare Sprache und eine unkomplizierte und unmittelbare Darstellung aus. Die Verfasserin stützt sich auf ihre Erfahrungen im langjährigen Umgang mit Notleidenden: «Bei den Betreuten handelte es sich meistens um jüngere, stark verschuldete Ehepaare, welche die Übersicht über ihre finanzielle Lage total verloren hatten. Oft verfügten sie über ein genügendes Einkommen, waren aber nicht fähig, haushälterisch mit dem Geld umzugehen. Sie streckten sich nicht nach der Decke, sie sorgten nicht vor, sie ‚rechneten‘ nicht. Oft verwendeten sie ihre Einkünfte sinnlos, ja sinnwidrig, während ihnen lebensnotwendige Dinge fehlten. Meistens verfügten sie schon über ‚ihr‘ Geld, bevor sie es hatten.»

In einem ersten theoretischen Teil gelingt es der Verfasserin, die Bedeutung des Geldes für den Menschen, den Umgang mit dem Geld sowie die Ursachen, die zur falschen Verwendung und damit zum sozialen Versagen führen, in aller Kürze, ohne jedoch die Anschaulichkeit vermissen zu lassen, näher zu beschreiben. Im zweiten, praktischen Teil legt sie dar, wie dem in finanzielle Not geratenen Klienten mit einer Budgetberatung oder einer Lohnverwaltung geholfen werden kann. Nachstehend einige Proben. In der nächsten Nummer folgen einige praktische Beispiele. *Red.*

Gefahren im Umgang mit dem Geld

a) *Propaganda*

Die Hochkonjunktur weckt aber nicht nur bei den Wohlhabenden neue und größere Bedürfnisse, sondern auch bei den Minderbemittelten. Ist dies verwunderlich? Nein, denn auch sie fühlen, daß immer mehr Menschen sich selber und die andern danach beurteilen, was sie sich leisten können. Wir nehmen doch schon alle längst die makellose Kleidung, die gut eingerichtete Wohnung, das Auto als Beweis der Tüchtigkeit und der sozialen Stellung des Menschen, auch wenn wir uns dies nicht gerne eingestehen wollen. Wir kommen zu diesem Werturteil, weil wir in unserer anonymisierten Welt von unserem Gegenüber und unserem Nachbarn häufig nichts anderes wissen, als was sich in ihrem Äußeren dokumentiert. Dazu werden Dinge, die noch vor ein paar Jahren nur in der Reichweite von besonders Wohlhabenden und Viel-Verdienenden lagen, zum allgemeinen Bedürfnis: mehr und feinere Speise, kostspieligere und modernere Kleidung, geräumigere und bequemere Wohnung, arbeitssparende Koch- und Wascheinrichtung, Radio, Fernsehapparat, Reisen, Ferien usw. Dazu führt das Gewinnstreben der Produzenten zu dem ständigen Bemühen, unter Zuhilfenahme raffiniertester Reklametechniken stets neue Bedürfnisse im Menschen zu wecken und ganz bewußt ständig Neues zu bringen, um das Alte unmodern erscheinen zu lassen. Packard beschreibt uns in seinem Buche «Die geheimen Verführer» anhand von Beispielen, wie Psychologen und Marktforscher mit unglaublicher Finesse die Schwächen des Menschen herausuchen, wie sie erforschen, wie, wo und wann er am besten ansprechbar ist. Er zeigt uns, in welchem Ausmaße unser Denken und Fühlen schon heute unbewußt von der Werbung beeinflußt wird. Packard beschreibt die Verhältnisse in Amerika. Die geheimen Verführer sind

aber nicht nur in Amerika am Werk, sie haben schon lange auf Europa übergriffen.

Es werden aber nicht nur neue Bedürfnisse im Menschen geweckt, sondern es wird ihm – und zwar auch dem Unbemittelten – gleichzeitig die Möglichkeit geboten, diese zu befriedigen. Jeden Tag können wir Inserate von Banken lesen wie zum Beispiel: «Warum verzichten und nein sagen, wenn Ihnen jetzt mit einem größeren, sofort verfügbaren Betrag sehr gedient wäre?»

b) *Abzahlungsgeschäfte*

Eine andere Versuchung sind die Ratenkäufe, die Abzahlungsgeschäfte. Ein deutscher Wirtschaftspolitiker schrieb letzthin: «Wir führen immer mehr ein Leben auf Vorschuß. Wir kaufen heute schon vieles, was wir morgen erst verdienen und übermorgen erst bezahlen. Wer aber auf Ratenzahlung kauft, gibt etwas von der Freiheit preis, die er seinem Geld gegenüber haben sollte. Er erklärt sich damit einverstanden, daß man es ihm in bestimmtem Umfange mit Gewalt wegnehmen kann, weil er darüber verfügt hat, bevor es wirklich sein eigen war.» Man gerät in einen Zustand der Abhängigkeit von Kreditinstituten und Firmen, so daß einem die persönliche Freiheit sehr stark beschnitten wird. Am Wochenende, wenn der Lohn ausbezahlt wird, verschwindet jeweils ein beträchtlicher Teil sofort in Form von Zahlungen an diese Kreditinstitute. Was bleibt, läßt nur geringen Spielraum. Wenn man aber bedenkt, wie heute das soziale Ansehen durch einen genügend großen Aufwand gehoben werden kann, so erscheint es uns auch begreiflicher, daß gerade Angehörige der unteren Berufszweige ihr soziales Ansehen durch große, unüberlegte Anschaffungen verbessern möchten. Man kauft über seine Mittel hinaus, schafft sich Luxusartikel an, die man sich bei objektiver Prüfung gar nicht leisten kann. Das führt schließlich zu all dem Leid, welches die Fürsorgestellten täglich antreffen.

c) *Selbstbedienungsläden*

Immer mehr verschwinden die Geschäfte, in denen der Kunde noch persönlich bedient wird; an ihre Stelle treten große, geräumige Selbstbedienungsläden. So schön und bequem diese auch sind und so viele Vorteile sie der Kundschaft auch bieten, so bergen sie doch auch wieder Gefahren in sich. Hier ist alles so wunderschön, so verlockend und so handgreiflich nahe aufgestellt. Schon die tüchtigen, rechnenden Hausfrauen haben oft Mühe, nicht mehr in den Drahtkorb zu legen, als sie unbedingt benötigen. Wie schwer muß es erst für die willensschwachen Frauen sein, all diesen Verlockungen zu widerstehen. Es kann oft beobachtet werden, wie diese fast mit einer Gier ihre Körbe füllen und wie entsetzt sie dann sind, wenn die Kassierin den Betrag für die gekaufte Ware verlangt.

Beim Einkauf in den Selbstbedienungsläden sollte man sich an folgende Punkte halten:

- nie hungrig einkaufen, Hunger kann zu spontanem, unüberlegtem Einkauf führen;
- immer einen Kommissionenzettel machen und sich strikte an diesen halten;
- bevor man an die Kasse geht, überprüfen, ob man wirklich nur das im Korb hat, was man braucht;
- nur wenig Geld mitnehmen.

Praktischer Teil

I. Einleitung

In den letzten Jahren mußte vermehrt festgestellt werden, daß immer mehr junge Ehepaare Hilfsgesuche an die öffentliche Fürsorge stellen, weil sie in enormen Schulden stecken.

Diese Leute melden sich oft erst, wenn sie vor der Exmission stehen oder wenn man ihnen die Möbel wegholen will. Meistens haben sie den Überblick über ihre finanzielle Lage völlig verloren. Es muß dann ein Weg gesucht werden, ihnen aus diesem Chaos heraus zu helfen. Dabei zeigt sich immer wieder, daß die finanzielle Not meistens eine sekundäre Erscheinung ist, deren Ursache, das Primäre, viel tiefer liegt.

Es wäre wenig sinnvoll, durch finanzielle Hilfe allein nur die Auswirkungen dieser Fürsorgebedürftigkeit zu beheben. Vielmehr muß versucht werden, die Ursache des Versagens herauszufinden und diese zu bekämpfen.

Nicht jeder Fall eignet sich zu einer intensiven Betreuung. Es muß daher eine Selektion getroffen werden. Hauptsächlich dort, wo man sich noch einen Erfolg erhofft, wo der Klient noch ansprechbar ist und eine gewisse Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem Fürsorger vorhanden ist, lohnt sich der Versuch einer Budgetberatung oder Lohnverwaltung.

Die Betreuung dieser Fälle erfordert großen Zeit- und Arbeitsaufwand, denn hier muß dem Klienten parallel zur finanziellen Hilfe eine intensive Betreuung zuteil werden, die meistens die ganze Familie erfaßt. Nur wenn eine richtige Zusammenarbeit mit dem Klienten angestrebt wird, hat der große Arbeitsaufwand einen Sinn. Es gilt, die im Klienten vorhandenen Kräfte zu erkennen, zu wecken und zur Entfaltung zu bringen. Der Klient soll in die Arbeit einbezogen und zum Partner werden; er soll mitdenken, mitplanen. Vor allem muß er laufend über die Aufteilung seines Lohnes orientiert werden. Nur so kann er verstehen, daß man mit Anschaffungen, wenn sie nicht gerade sehr dringend sind, noch warten muß, bis das nötige Geld vorhanden ist. So fühlt er sich nicht ausgeschlossen, er hat das Mitspracherecht; es ist immer noch sein Geld, das verwaltet wird. So empfindet er die Lohnverwaltung nicht als eine Demütigung und kann sich eher positiv dazu einstellen. Wir dürfen aber von einer Lohnverwaltung nicht Wunder erwarten. Es wird viele Schwierigkeiten geben.

Wir wissen ja, daß das Geld für den Menschen Macht, Sicherheit und eine gewisse Freiheit bedeutet. So können wir auch verstehen, daß der Klient eine Lohnverwaltung, auch wenn er damit einverstanden ist, als eine Einengung seiner persönlichen Freiheit empfindet. Fast in jedem Fall wird der Klient einmal versuchen, diese Fessel zu sprengen. Er wird unüberlegt oder unnützlich einen Teil oder sogar den ganzen Lohn ausgeben oder ein Abzahlungsgeschäft abschließen. Es ist wichtig, daß der Fürsorger in diesem Moment für das Handeln seines Klienten Verständnis hat, was ja nicht heißen will, daß er es gutheißt. Rückschläge sind unvermeidlich, und es darf nicht jeder Rückschlag als Versagen des Fürsorgers gewertet werden. Jedoch wird jeder Sozialarbeiter nach den Ursachen des Rückfalles suchen. Vielleicht wurde der Klient überfordert. Gerade bei einer Lohnverwaltung dürfen die Ziele nicht zu hoch gesetzt werden. Man stellt am besten nur Teilziele auf und freut sich am kleinsten Erfolg. Dies ermutigt auch den Klienten zur weiteren Mitarbeit, denn bei einer Lohnverwaltung braucht es viel Geduld vom Fürsorger wie vom Klienten. Es handelt sich um eine Umerziehung, oft ist

es mehr eine Gewöhnung des Klienten an gewisse Normen. Der Betreute muß lernen, sich in einem gewissen Rahmen zu bewegen, vor allem soll er lernen, durch zweckmäßiges Einteilen und Berechnen die Ausgaben den Einnahmen anzupassen, das heißt seine Bedürfnisse nach dem vorhandenen Einkommen zu richten. Ob es sich bei unserer Hilfe um eine Budgetberatung oder um eine Lohnverwaltung handelt – immer muß der Grundsatz lauten: *Hilfe zur Selbsthilfe*.

II. Budgetberatung

a) Das Budget

Um ein Budget aufzustellen, muß die Fürsorgerin die Zusammensetzung des Haushaltes kennen: Wie viele Erwachsene? Wie viele Kinder? In welchem Alter? Beruf des Ehemannes?

Als zweites werden alle Einnahmen zusammengestellt. Die Ausgaben werden eingeteilt in: Feste Verpflichtungen, erweitertes Haushaltungsgeld, Taschengeld, Rückstellungen.

Unter die festen Verpflichtungen fallen: Mietzins und Heizung und Nebenkosten, Elektrisch, Gas, Telephon, Radio, Fernsehen, Steuern, Versicherungen, Krankenkasse, Verbandsbeiträge, Abzahlungsraten. Es handelt sich um Beiträge, für die eine Verpflichtung eingegangen wurde und deren Höhe feststeht. Der kritische Budgetposten in dieser Gruppe ist sehr oft der Mietzins. Er kann die Höhe der anderen Ausgabengruppen maßgebend beeinflussen. Daß auch für jene Ausgaben, die nicht Monat für Monat anfallen, wie zum Beispiel die Rechnungen für das Telephon, die Krankenkassenbeiträge usw., ein Betrag reserviert werden muß, ist selbstverständlich. Der monatliche Anteil ist leicht zu errechnen. Das gleiche gilt für die Rückstellungen (Bekleidung, Haushaltanschaffungen, Arzt, Zahnarzt, Ferien, Unvorhergesehenes, Ersparnisse).

Das «erweiterte Haushaltungsgeld» zerfällt in diverse Posten.

Die monatliche Lohnsumme wird in folgende Posten aufgeteilt: Miete, erweitertes Haushaltungsgeld, Krankenkassenprämien, diverse Versicherungen, Steuern, Taschengeld (Mann), Taschengeld (Frau), Telephon, Fernsehen, Abzahlungsraten, Anschaffungen, Rückstellungen.

Das erweiterte Haushaltungsgeld wird eingeteilt in: Nahrung, Strom, Wasch- und Putzmittel, Kleider- und Schuhreparaturen, Chem. Reinigung, Merceriewaren, Spesen der Hausfrau: Bus, Tram, Porti usw.

Der Posten «Nahrung» sollte noch unterteilt werden in: Milch, Butter, Käse, Joghurt, Brot, Einkauf für 14 Tage oder 1 Monat, je nach Budget, Fleisch, Gemüse, Früchte, Kartoffeln, Eier usw.

Unter Einkauf ist die notwendige Menge Lebensmittel zu verstehen, die in einem Monat bzw. in 14 Tagen benötigt wird: Zucker, Fett, Öl, Essig, Teigwaren, Reis, Mehl, Haferflocken, Grieß, Mais, Kaffee, Tee, Salz, Gewürze, Getränke usw.

Es ist den Hausfrauen zu empfehlen, den Einkauf gleich nach Erhalt des Haushaltungsgeldes vorzunehmen. So haben sie den kleinen Vorrat zu Hause, ersparen sich Mühe und Arbeit und kommen nicht in Versuchung, das für die Nahrung bestimmte Geld anderweitig auszugeben. Bei der öffentlichen Fürsorge hat man sich beim Aufstellen eines Budgets an bestimmte Richtsätze zu halten. Das will aber nicht heißen, daß die verschiedenen Posten des Budgets nach einem festen Tarif bemessen werden, sondern sie sollen – im Rahmen der Richtlinien – mög-

lichst den individuellen Verhältnissen der Familie angepaßt werden. Bei Vorliegen besonderer Verhältnisse können die Richtsätze auch unter- oder überschritten werden.

Dem Posten «Nahrung» ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Höhe und Aufteilung dieses Betrages sind bei jeder Familie individuell zu errechnen. Dabei müssen berücksichtigt werden: Eßgewohnheiten der Familie, Schwerarbeit, Auswärtsessen, Mitnahme des Mittagessens auf den Arbeitsplatz, Krankheit – Diätküche usw. All diese Besonderheiten können den Posten «Nahrung» wesentlich beeinflussen.

Beim Budgetieren stellt sich auch die Frage:

b) Soll ein Haushaltsheft geführt werden?

Selbstverständlich soll eine junge, unerfahrene Hausfrau ihre Ausgaben möglichst detailliert aufschreiben, um herauszufinden, wieviel für die einzelnen Posten, wie Fleisch, Gemüse, Früchte, Milch und Brot usw., gebraucht wird. Mit zunehmender hausfraulicher Tüchtigkeit und routinierterem Einkauf werden sich die erwähnten Nahrungskosten jedoch bald in einem ziemlich festgefügtten Rahmen bewegen. Es bleibt nun jeder Hausfrau überlassen, ob sie zu ihrer eigenen Beruhigung und Sicherheit über ihr Wirtschaftsgeld genau Buch führen will oder nicht.

In der Praxis hat sich erwiesen, daß es wenig sinnvoll ist, von jeder Hausfrau die Führung eines Haushaltheftes zu verlangen. Viele unserer Klienten werden durch die Buchführung, auch wenn es sich um das einfachste System handelt, überfordert. Die Ablehnung, die in diesem Moment für das Haushaltheft empfunden wird, kann so groß sein, daß es sich auf die ganze Beratung auswirkt und daß sich die Klientin aus diesem Grunde der Betreuung entzieht.

Denjenigen, welche sich mit der Buchführung absolut nicht befreunden können, kann das Kuvertsystem empfohlen werden. Man beschriftet so viele Briefumschläge, als Budgetposten vorhanden sind, verteilt das Einkommen auf die einzelnen Umschläge je nach Budgetvorlage und legt diese Umschläge in eine Schublade. Wer eine Zahlung vorzunehmen hat, bedient sich des entsprechenden Umschlages und notiert darauf die entnommene Summe und das Datum. Am Ende des Monats wird der Kassabestand mit dem Budget kontrolliert.

Es zeigt sich immer wieder, daß budgetieren – rechnen – planen – wichtiger sind als das Führen eines Haushaltbuches, welches letztlich nur Bestätigung unseres Disponierens und Handelns sein soll.

c) Menüpläne

Wenn eine Frau nicht fähig ist, mit den vorhandenen Mitteln eine gesunde, nahrhafte Kost auf den Tisch zu bringen, wenn der Mann klagt oder die Kinder nicht richtig ernährt werden, muß versucht werden, mit der Betreuten einen Wochen-Menüplan aufzustellen. Dazu sollte aber bereits eine gute Beziehung zu der Klientin bestehen. Sie muß fühlen, daß wir ihr helfen wollen und daß es sich nicht um ein Befehlen, ein Einmischen in ihre persönliche Sphäre handelt. Vor allem müssen wir ihr beweisen, daß man mit dem Geld, das ihr zur Verfügung steht, besser haushalten und besser kochen kann. Sie muß auch lernen, daß der Mensch eine gesunde, genügende Ernährung braucht, weil die Nahrung für ihn Betriebs- und Aufbaustoff bedeutet. Die berufliche und körperliche Tätigkeit hat also einen großen Einfluß auf den Nahrungsmittelbedarf. Der Schwerarbeiter braucht eine andere Ernährung als der geistig Arbeitende. Wir werden darauf achten, daß wir

einen abwechslungsreichen Speisezettel zusammenstellen, wobei wir natürlich die saisonbedingten, billigen Gemüse und Früchte berücksichtigen. Besondere Wünsche der Frau und der Familie sollen berücksichtigt werden. Wenn der Mann ein großer Fleischesser ist, hat es keinen Sinn, ihm die Ration zu kürzen oder mehrmals in der Woche fleischlos zu kochen. Viel wichtiger ist es, die Frau zu belehren, wie man vorteilhaft Fleisch einkauft und wie man auch die billigeren Stücke auf verschiedene Arten schmackhaft zubereiten kann. Auch der Restenverwertung muß größte Beachtung geschenkt werden. Die Frau muß lernen, daß gut gekochtes und nett angerichtetes Essen der ganzen Familie Freude bereitet und den Appetit anregt. Beim Aufstellen des Menüplanes soll auch den Familienfesten Beachtung geschenkt werden. Es braucht kein feudales Festessen zu sein, jedoch sollen an diesen Tagen Tisch und Speisen mit besonderer Sorgfalt hergerichtet werden, damit es festlich aussieht und man merkt, daß es ein besonderer Tag ist. Es geht uns also nicht nur darum, einen Menüplan aufzustellen, vielmehr versuchen wir erzieherischen Einfluß auf die Frau auszuüben, damit sie eine heimelige Atmosphäre schaffen und ihrem Mann und den Kindern ein richtiges «Zuhause» bieten kann.

III. Lohnverwaltung

Eine Lohnverwaltung muß dort in Betracht gezogen werden, wo der Klient nicht mehr aus eigener Kraft und Initiative seine finanziellen Probleme zu lösen vermag. Damit sollen aber dem Klienten nicht alle, sondern nur diejenigen Aufgaben abgenommen werden, durch die er im Moment überfordert wird. Aus diesem Grunde wird die Lohnverwaltung, je nach der Schwere des Falles, in folgenden Formen angewendet:

- Nach Aufstellung eines Budgets macht der Klient die Einzahlungen selber und weist die Quittungen vor.
- Sicherstellung von Miete und Krankenkasse. (Der Klient bringt diese Beträge dem Fürsorger, und dieser besorgt die Einzahlung.)
- Der Klient bringt den ganzen Zahltag zur Fürsorgestelle. Einzahlungen der Zwangsauslagen macht der Fürsorger. Dem Klienten wird das Haushaltsgeld und das Taschengeld für 14 Tage oder für einen Monat ausgehändigt.
- Bei Unfähigkeit der Frau, das Geld einzuteilen, kann ihr das Haushaltsgeld aufgeteilt, wöchentlich oder sogar zweimal pro Woche, übergeben werden. Wenn nötig wird ein Menüplan aufgestellt.
- Der Zahltag wird direkt vom Arbeitgeber überwiesen, der Klient erhält das Zahltagtäschli wie die anderen Kollegen, jedoch nur mit dem Taschengeld. Er holt das Haushaltsgeld auf der Fürsorgestelle ab.

Mit einer Lohnverwaltung wird versucht, eine bessere finanzielle Lage zu schaffen und die Schulden zu tilgen. Hauptziel ist jedoch, den Klienten wieder zur Selbsthilfe zu führen, damit er die Verwaltung seines Geldes im gegebenen Zeitpunkt wieder allein übernehmen kann. Wie in der Einleitung zum praktischen Teil dargelegt wird, kann aber eine Lohnverwaltung nur zum Erfolg führen, wenn sich der Klient positiv dazu einstellt und sie als echte Hilfe und nicht als Druckmittel empfindet; denn eine Lohnverwaltung stellt Forderungen an den Klienten. Er muß seine Bedürfnisse einschränken, damit die finanziellen Verhältnisse geregelt werden können. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß: «die Bedürfnisse des Menschen nicht nur materieller und gesundheitlicher Art sind, sondern sich auch auf das Kulturelle und Geistige erstrecken».